

Sagen aus dem Rheinland.



Siegfried und Genoseva.

Zu den Zeiten des Erzbischofs Hildolf von Trier lebte daselbst Pfalzgraf Siegfried mit seiner ebenso schönen wie frommen Gemahlin Genoseva, einer Herzogstochter von Brabant.

Nun begab es sich, daß ein Zug wider die Heiden unternommen werden sollte und Siegfried in den Krieg ziehen mußte. Da ordnete er an, daß Genoseva, während seiner Abwesenheit auf seiner Burg Simmern im Weisfelder Gau still und eingezogen leben sollte. Auch übertrug er einem seiner Dienstmänner, namens Golo, zu dem er ein ganz besonderes Zutrauen hatte, die besondere Fürsorge für seine Gemahlin und schärfte ihm die größte Sorgfalt ein.

Siegfried ahnte nicht, daß Golo ein listiger Heuchler war. Schon lange war dieser in sündhafter Liebe zu seiner schönen Herrin entbrannt, hatte aber seine Begierden stets sorgfältig zu verbergen gewußt. Da nun aber der Pfalzgraf abwesend war, glaubte er keine Gefahr zu laufen, wenn er damit nicht länger zurückhielt, meinte auch bei der Pfalz-

gräfin leichtes Spiel zu haben. Er gestand ihr seine heißen Gefühle, wurde jedoch mit Abscheu zurückgewiesen.

Da suchte Golo sein Ziel auf andere Weise zu erreichen. Er legte der Gräfin gefälschte Briefe vor, aus denen hervorging, daß Siegfried auf der Seefahrt mit allen seinen Leuten ertrunken sei. Nun stellte er ihr vor, daß ihm jetzt das ganze Reich gehöre und daß sie ihn nun auch ohne Sünde lieben könne. Gegen seine Umarmung wehrte sie sich jedoch aus allen Kräften, und als er sie küssen wollte, schlug sie ihm mit der Faust ins Gesicht, so daß er von ihr ablassen mußte.

Golo mußte sich also wohl überzeugen, daß er bei Genoseva nie etwas ausrichten würde, und seine sündliche Liebe wandelte sich in tödlichen Haß, und da er sich als unumschränkter Herr fühlte, der machen konnte, was er wollte, so ließ er die Pfalzgräfin diesen Haß alsbald auf das bitterste fühlen. Er entließ alle Diener und Dienerinnen der edlen Frau, die nun zur Pflege in ihrer schweren Stunde, in der sie eines lieblichen Knaben genas, niemand weiter hatte, als eine alte Waschfrau. Sie litt unsäglich, murkte aber nicht, sondern ergab sich in Demut in Gottes Fügung.

Welche Freude daher, als eines Tages